

Anhang

Aus verschiedenen Fremdenverkehrsprospekten und aus: G. AMMANN et al. (1980): DEHIO-Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs: Tirol. - (Anton Schroll Verl.) Wien wurde im folgenden ein kurzer Auszug zur Geschichte, Besonderheiten und einigen der wichtigeren Bauwerke im Tiroler Oberland zusammengestellt.

KURZE GESCHICHTE TIROLS

In Tirol und im Tiroler haben sich Eigenheiten und Selbstbewußtsein erhalten, die sie von anderen klar unterscheiden. Die Schwierigkeiten der Natur haben bewirkt, daß das Land spät besiedelt wurde, dafür aber einen widerstandsfähigen Menschenschlag erhielt, der um das Jahr 1000 vor Christi mit dem Bergbau und der Kupferverarbeitung im damaligen Europa Bedeutung errungen hatte. Seit damals steht in der Landwirtschaft die Viehzucht an erster Stelle und der Tiroler hat sich durch die Erschließung der Almgebiete auch im Gebirge einen Lebensraum erobert.

Für die Römer (um Christi Geburt) war Tirol ein Durchzugsland ihrer Fernstraßen und von den Völkerzügen der wandernden Germanen haben sich erst um 600 die Bajuwaren im Land niedergelassen. Seit Karl der Große das Römische Reich wiederhergestellt hatte, war Tirol das Land der Straßen und Pässe zwischen Italien und Deutschland. Die den Kaisern und Kaufleuten am Herzen liegenden Straßen halfen mit zur Errichtung eines eigenen Territoriums,

der "Grafschaft im Gebirge", die unter Herzog Meinhard II. um 1270 ein selbständiges Glied des Reiches wurde und nach der Burg bei Meran den Namen Tirol erhielt. Seit 1363 verband sich das Schicksal Tirols mit dem Österreichs, dessen weit nach Westen vorgeschobener Wachposten es war. Die Schwierigkeit der Landwirtschaft im Gebirge und die Verteidigung der Pässe ließ schon im 13. Jahrhundert einen freien Bauernstand entstehen, der an den politischen Entscheidungen mitwirkte und voll bewaffnet war.

Seine Glanzzeit erlebte Tirol um 1500 unter Kaiser Maximilian I., der die Grenzen des Landes bis an den Gardasee, Kufstein und Lienz erweiterte und in Innsbruck eine große Residenz errichtete. Der blühende Bergbau auf Silber und Kupfer machte Tirol zu einem der wohlhabendsten Länder des Reiches und zur Finanzquelle des im Aufbau begriffenen habsburgischen Weltreiches. In den folgenden Jahrhunderten mußte das Land oft um seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen, so 1546 gegen den Schmalkaldischen Bund, 1632 gegen die Schweden, 1703 gegen die Bayern und 1796 bis 1809 gegen die Truppen Napoleons.

Die Leistungen der Tiroler Schützen unter Andreas Hofer und die Schlachten am Bergisel im Jahre 1809 sind als Widerstand eines ganzen Volkes gegen militärische Unterdrückung ein Teil der europäischen Geschichte geworden.

Sogar die Revolution von 1848 verlief in Tirol, wo man die Freiheit nie verloren hatte, in ruhigen Bahnen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann mit dem Fremdenverkehr ein neuer wirtschaftlicher Aufschwung, der die Verödung der Straßen durch die Eisenbahn überwinden half. Der erste Weltkrieg 1914 bis 1918 unterbrach diese Entwicklung und machte das Land an seiner Südgrenze zum Kampfgebiet. In den Bergen der Dolomiten und des Adamello konnten die Tiroler unter Einsatz aller wehrfähigen Männer jeden Angriff abschlagen. Politische Entscheidungen teilten aber 1918 das Land durch die Grenze am Brenner. Das Bundesland Tirol hat trotzdem seine Schwierigkeiten gemeistert und steht heute im Fremdenverkehr an der Spitze der österreichischen Bundesländer.

FLIRSCH

Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus, urkundlich 1385 erwähnt, Neubau 1482, zweimal erweitert.

GRINS bei Landeck

Gemeinde, im Stanzertal. Eng gebautes Hausendorf (Außendorf, Innendorf) zu beiden Seiten des durch eine Schlucht fließenden Mühlbaches, auf einer nach S gestuft abfallenden Terrasse in rund 1000 m Seehöhe, im Tal am li. Ufer der Sanna der Weiler Graf.- Überwiegend Paarhöfe; die zur Gänze gemauerten Wohnhäuser sind zuweilen realgeteilt und haben Mittel- oder Seitenflur-, seltener Eckflurgrundriß, häufig gemauerte Freitreppen in das Wohngeschoß. Nach verheerendem Brand 1945 wurde das Dorf bis 1948 in alter Form wieder aufge-

baut. Grins urk. 1288, im Mittelalter Stützpunkt der Fuhrleute vor dem Anstieg zum Arlbergpaß. Wohl wegen seiner Tuffsteinbrüche ab 1460 Sitz einer Bauhütte.- Am Eichenbüchel unmittelbar im S der Ortschaft Trockenmauerzüge, Terrassierungen und Wallreste einer mittelalterlichen Wehranlage.

Pfarrkirche zum hl. Nikolaus, 1439 an dieser Stelle eine Kapelle genannt, jetzige Kirche 1788 geweiht.

IMST

Geschichte: Als eines der ältesten Ortsnamen Tirols wird Imst bereits 763 als "Oppidium Humiste" hervorsprudelnde Quelle - urkundlich erwähnt. Später entwickelte sich daraus der Stadtname. Im Jahre 1190 kam das Gebiet an die Hohenstaufen. Der letzte Herrscher war Konradin. Er vermachte den Besitz 1266 seinem Schwiegervater Meinhard von Tirol. Dieser erhob Imst 1282 zum Markt. In der Folge wechselten sich verschiedene Adelsgeschlechter in der Pfandherrschaft über das Gebiet ab. Imst blieb aber über Jahrtausende der Verwaltungsmittelpunkt sowie Sitz der Hoch- und Berggerichtsbarkeit. Die rege Handelstätigkeit und die Blüte des Berbaues brachten dem Ort im 15. und 16. Jhd. großen wirtschaftlichen Aufschwung. Im 19. Jhd. mußte die Stadt eine wirtschaftliche Krise durchmachen. Der Bergbau stagnierte, der Anschluß an die 1881-1884 erbaute Arlbergbahn erfolgte ziemlich spät. Auch der große Stadtbrand von 1822 machte Imst schwer zu schaffen. Im Jahre 1898 wurde Imst dann zur Stadt erhoben. Der zunehmende Tourismus brachte wieder wirtschaftlichen Aufschwung. Imst zählt heute zu den bedeutendsten Zentren Tirols.

Geographie und Verkehrslage: Imst liegt am oberen Lauf des Inns an der Einmündung des Gurltales in das Inntal. Hier kreuzen sich wichtige Verkehrswege, wie die Inntalstraße sowie die Straßen zum Fernpaß und in das südlich gelegene Pitztal. Imst umfaßt 114 km², zählt 7500

Einwohner, die Seehöhe beträgt ca. 830 m, durch die südliche Hanglage ergeben sich Differenzen nach oben und unten.

Klima: Imst wird als das Meran Nordtirols bezeichnet. Durch die 7 km lange Mauer der Heiterwand gegen Norden geschützt, zeichnet sich die Stadt durch ein für diese Breiten mildes Kleinklima aus. Das bedeutet vor allem im Winter lange Sonnenscheindauer. Ein Beweis dafür ist die Eiche, ein sehr wärmeliebender Baum, der bis auf eine Höhe von 900 m wächst. Der Raum Imst gehört zu den inneralpinen Trockentälern. Die Niederschlagsmenge reduziert sich hier im Vergleich zur Alpennordseite auf rund die Hälfte.

Flora / Fauna: Hinsichtlich der Pflanzenwelt sind im Gebiet von Imst zwei Bereiche interessant. Das Gurgltal (mit dem Piger) ist ein Feuchtgebiet von überregionaler Bedeutung. Besonders wertvoll sind die Niedermoore und Feuchtwiesen. Hier finden sich insgesamt 33 verschiedene Orchideenarten, Wollgras, Prachtnelken und Heilpflanzen wie der Fieberklee und der Lungenenzian. Die alpine Flora läßt sich sehr eindrucksvoll im Einzugsgebiet des Liftes erkennen. Kleinwüchsige, teilweise behaarte und sehr farbenprächtige Pflanzen wie der stengellose Enzian, des Kohlröserl, die bärtige Glockenblume und der Platenigel beweisen die Vielfalt. Für diese Pflanzen gibt es Pflückbeschränkungen. Auch die Fauna im Raum Imst ist sehr vielfältig. Hervorzuheben ist der ungeheure Vogelreichtum. Die Landschaft des Gurgltales - Baumgruppen, Hecken, Büsche, Auwaldreste und Feuchtbiotope - schaffen ideale Voraussetzungen für Brut- Zugvögel. Hier sind selbst Graureiher, Wasseramseln, Sumpfrohrsänger und Goldammern noch zu beobachten. Als Besonderheit wird auch das isolierte Vorkommen eines kleinen alpinen Skorpions gesehen. Die nachtaktiven, unter Naturschutz stehenden Tiere sind im mittleren Gurgltal und auf den trockenen Südhängen des Antelberges beim Dollinger zu beobachten.

Brauchtum: Die Imster haben seit eh und je auf alte Bräuche viel gehalten. Das große Interesse und das gemeinsame Festhalten am

Brauchtum und dessen Pflege hat die Imser Fasnacht, insbesondere das Schemenlaufen, fast überall auf der Welt bekannt gemacht. Heute zählen zur Imster Fasnacht neben dem alle vier Jahre stattfindenden Schemenlaufen auch das Auskehren und die Buabefasnacht. Das Schemenlaufen ist der Höhepunkt des fasnachtlichen Brauchtums. So wie in allen Fasnachten findet auch hier der Wechsel der Jahreszeiten, der Übergang vom Winter zum Frühling, also die Wiedererneuerung der Natur, besondere Beachtung. Winter und Frühling werden durch die beiden Hauptfiguren Roller und Scheller symbolisiert. Neben Hexen- und Bärenwagen sind beim Schemenlaufen auch noch viele andere Wagen zu sehen.

LADIS

Pfarrkirche zum hl. Martin, Neubau 1831, klassizistisch; Deckenbilder von Johann Kärle, 1879.

Burgruine Laudeck, 13. Jahrhundert, über dem Dorf

Gut erhaltenes Dorf mit zum Teil gotischen, rätomanischen Bauernhöfen mit reicher Architekturmalerei aus dem 16. und 17. Jahrhundert (z.B. Stockerhaus).

Obladiser Sauerbrunn, erdig- sulfatischer Säuerling.

Schwefelquelle: erdig- alkalische Schefelquelle mit 1,5 Mache-Einheiten.

LANDECK

Der politische Bezirk Landeck besteht heute aus 30 Gemeinden und umfaßt das Talbecken von Landeck - Zams, Schönwies, das Stanzer Tal bis zum Arlberg, das Paznauntal bis zur Bielerhöhe, das Kaunertal und das "Obere Gericht" von Landeck bis zum Reschenpaß bei Nauders.

Einige Gebiete des Bezirkes Landeck dürften schon seit etwa 3500 Jahren bewohnt sein. Die ältesten Funde reichen bis in die Jungsteinzeit zurück. Aus der Bronzezeit (1800 bis 1200 vor Christus) hat man Gebrauchs- und Schmuckgegenstände bei Ried, Grins, Stanz, Zams und Perjen gefunden. Die Zeit der Urnenfeldgräber (ältere Hallstattkultur, Beginn der Eisenzeit, 1200 bis 800 v. Chr.) hat in Stanz, Perjen, Ladis, Pfunds und Flirsch Spuren hinterlassen. Die Häufung von Funden aus der Hallstattzeit (800 bis 600 v. Chr.) und der La- Tène- Zeit (500 bis 15 v. Chr.) - am bemerkenswertesten ist das Prunkmesser von Zams- Kronburg - könnte darauf hindeuten, daß um das heutige Landeck eine Werkstatt solcher Kleinkunst bestand.

15 v. Chr. besetzten die Römer die Alpen; Münz- und Inschriften zeigen, daß durch das "Obere Gericht" über den Reschenpaß eine wichtige Durchzugsstraße bestand. Sie war ein Zweig der "Via Claudia Augusta" über Reschen- und Fernpaß nach Castra Aufusta, dem heutigen Augsburg.

Nach dem Ansturm der Germanen und dem Untergang des Römischen Weltreiches zählen die zerstörten Reihengräber von Zams (vermutlich 8. Jahrhundert nach Christus) zu den ältesten Zeugen der im Bereich Landeck nur langsam Fuß fassenden Bajuwarischen Siedler. Aus ihrer Zeit stammen die ersten urkundlichen Belege.

Ortsnamen, deren Wurzeln aus der vorrömischen Zeit stammen dürften (die Veneta- Illyer siedelten ab 1200 v. Chr. hier oder hatten zumindest Weidegründe): Saur, Perjen, Zams, Trams, Stanz, Grins, Fliess, Prutz, Ladis, Törens, Nauders. Es ist anzunehmen, daß mitten unter den Illyern eine begrenzte keltische Besiedelung im Gebiet des heutigen Landeck bestand. Angedair könnte vom keltischen ankato = der Haken herrühren und demnach Ort an der Talbiegung heißen. Perjen von keltisch briva = Brücke stammen, auch Gallugg, Gallmig, Trisanna und Sanna könnten keltischen Ursprungs sein.

Nach der römischen Besetzung ging die Sprache der Rätio- Illyrer in Verbindung mit dem Lateinischen in das Rätoromanische über, das bis 800 nach Christus gesprochen wurde. Die

rätoromanische Sprache, wie sie heute noch im benachbarten Schweizer Engadin gesprochen wird, hielt sich in Nauders und im Obersten Vinschgau in Südtirol bis ins 16. Jahrhundert.

Der Großteil der Orts-, Weiler- und Flurbezeichnungen im Bezirk Landeck wurzelt daher in der romanischen Sprache: zum Beispiel Perfuchs, Faggen, Kauns, Serfaus, Pfunds, Tobadill, Pians, Flirsch, Schnann, Pettneu.

Das Paznauntal ist besiedlungsgeschichtlich ein interessanter Ausnahmefall: Wohl auf Grund der Abgeschlossenheit wurde das obere Paznaun (vom Weiler Ebene bei Ischgl bis Wirl bei Galtür) erst im 9. Jahrhundert n. Chr. von Rätoromanen aus dem Engadin besiedelt. Es war ein sehr walddreieiches Tal, in dem vier Seen lagen: bei See, Ischgl, Mathon und Galtür. Die Rätoromanen aus dem Engadin hatten im oberen Paznaun zuerst nur Almen, rodeten dann und bauten Höfe zur ständigen Ansiedlung. Die Verbindung nach dem Süden in die Schweiz (v. a. über den Fimbapaß) blieb jahrhundertlang bestehen bis in unsere Zeit.

Seit 1978 bildet z. B. der Silvretta- Großraum, der das Nordtiroler Ischgl und das Schweizer Samnaun umfaßt, die erste grenzüberschreitende "Skischaukel" Österreichs. Das untere Paznaun, das noch walddreicher und unwirtlicher war, wurde vom Engadin aus erst nach dem etwas freieren oberen Tal besiedelt, mit vielen Weilern, die weit zerstreut auf steilen Berghängen liegen - der Talboden mit dem reißenden Trisanna- Bach war lange Zeit unbesiedelbar. Langesthei und Kappl wurden vom Stanzer Tal aus besiedelt. Die Gegend am Eingang des Paznauns (Gemeinde See) wurde vom Oberen Gericht aus (Serfaus, Fiss, Ladis) besiedelt. Heute noch treiben die Serfauser und Fisser ihr Almvieh über die Käme auf die Paznauner Seite.

Die Besiedelung erfolgte im Großraum Landeck zuerst auf den Terrassen und höherliegenden Schwemmkegeln. In den Talboden und die untersten Hänge wagte man sich erst später. Als ergiebigste Besiedlung zählt die Niederlassung bajuwarischer und alemannischer Siedler. Während das Gebiet westlich des Arlbergs rein alemannisch und östlich von Imst fast rein bajuwarisch besiedelt wurde, hat das

in der Mitte liegende Gebiet um Landeck an beiden Stämmen Anteil.

Der stärkste Besiedlungsschub erfolgte zwischen 800 und 1200. Es wurde viel Wald gerodet, und es entstanden die für die Bajuwaren typischen Einzelhöfe und daraus sich entwickelnde Weiler, während die enggeschlossenen Haufensiedlungen typisch romanischen Ursprungs sind. Durch das Erbrecht der Güterteilung wurde die Siedlung weiter verdichtet und die Häuser oft kompliziert verschachtelt. Um 1300 ließen sich im Paznauner Obertal die alemannischen Walser (aus dem Wallis), bekannte Viehzuchtspezialisten, nieder und verschmolzen sich im Laufe der Jahrhunderte mit den dortigen Rätomanen. Gewisse Mundartausdrücke des oberen Paznauns erinnern heute noch an die Walser. Auch im Kaunertal finden sich ihre Spuren. Mit der Niederlassung der Walser war die Hauptbesiedlung des Tiroler Oberlandes abgeschlossen.

Um 1300 sind u. a. aus der Landecker Gegend urkundlich genannt: Stanutz (Stanz), Prufusse (Perfuchs), Andeyr (Angedayr), Zams, Ripa (Rifenal) und Troums (Trams). Der Name Landeck findet sich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Benennung für die Burg, die zwischen 1200 und 1250 als Gerichtssitz erbaut worden war. Die nahegelegene Siedlung Andeyr (Angedayr) wurde auch als Landeke bezeichnet. Aber erst 1900 wurden Perfuchs, Perjen und Angedair zur heutigen Gemeinde Landeck vereinigt, die dann 1923 zur Stadt erhoben wurde.

Das Oberland wird durch auffällig viele Burgen geprägt. Sie waren seit dem Mittelalter meist Sitz der Richter und Pfleger der drei Bluts- oder Hochgerichte des Bezirkes Landeck. Die bekanntesten Burgen sind Schloß Landeck, heute ein bedeutendes Bezirksmuseum, Burg Schrofenstein und die Kronburg bei Landeck; Schloß Wiesenberg über dem Eingang ins Paznauntal; Bidenegg bei Fliess; Bernegg bei Kauns, Laudegg bei Ladis; Sigmundried bei Ried, die Feste Sigmundsegg bei Altfinstermünz und Schloß Naudersberg.

Das 14. Jahrhundert ist in der Geschichte der Landecker Gegend als Katastrophenjahrhundert vermerkt: 1338 und 1341 fraßen riesige

Heuschreckenschwärme die Fluren kahl; die Geißel Pest wütete von 1348 bis 1350 und reduzierte die Bevölkerungszahl bis auf ein Sechstel. Noch einmal dezimierte die Pest im Oberen Gericht die Dorfbewohner. Zwischen 1634 und 1636. Sie war von durchziehenden Soldaten im Dreißigjährigen Krieg eingeschleppt worden.

Die größte Katastrophe der neuen Zeit suchte am 25. November 1945 die Terrassensiedlung Grins heim: ein Großbrand machte mit einem Schlag 73 Familien obdachlos. Die Aufbauarbeit zu dem schmucken Dorf, das Grins heute wieder darstellt, schildert der damalige Bürgermeister Albert Nöbl im 1980 erschienenen Büchlein "Grins- Großbrand und Wiederaufbau" (Tyrolia - Verlag).

Im Spanischen Erbfolgekrieg erlangte die Pontlater Brücke über den Inn nördlich von Prutz Berühmtheit, an die heute noch ein Denkmal erinnert: Am 1. Juli 1703 zerrieben bei der Engstelle von Pontlatz Oberländer Landstürmer eine bayrische Abteilung von 300 Mann mit Geschossen und Steinlawinen vom "Gachen Blick" bei Fliess, nur wenigen blieb das gnädige Schicksal der Gefangenschaft. Geschenke und besondere Rechte waren der Dank von Kaiser Leopold an die tapferen Männer aus dem Gericht Landeck. Das Beispiel der Oberländer bei Pontlatz bildete den Auftakt zur Befreiung Tirols von bayrischer Herrschaft. Auch in den Befreiungskriegen von 1809 unter Andreas Hofer zeichneten sich die Oberländer durch besonderen Wagemut aus, die Pontlatzer Brücke wurde am 8. August erneut zu einem "bayrischen Waterloo" mit großen Verlusten.

Der Siedlungsboden im Oberland hatte jahrhundertlang ausgereicht, im 16. Jahrhundert kam es jedoch zur Überbevölkerung, der Boden konnte so viele Menschen nicht mehr genügend ernähren. So war im 17. Jahrhundert in den meisten Dörfern des Bezirkes Landeck die Zuwanderung verboten und viele Einheimische mußten als Handwerker und Arbeiter in die Fremde ziehen. z.B. wanderten 1623 ganze Familien nach Ober- und Niederösterreich und nach Süddeutschland aus. Bis in unser Jahrhundert hinein mußten Kinder nach Süddeut-

schland in die Arbeit zum Viehüten ziehen (die sogenannten "Schwabenkinder").

Die im trockenen Oberland bis ins 20. Jahrhundert stark ausgebaute künstliche Bewässerung (über "Waale" = Kanäle, Wassergräben) war notwendig, um bei dem großen Bevölkerungsdruck den Ertrag des Bodens zu steigern und damit mehr Menschen ernähren zu können. Ein großer Teil des bäuerlichen Arbeitsjahres wurde früher von der künstlichen Bewässerung geprägt.

Neben der Landwirtschaft (besonders für den Kornbau bot das niederschlagsärmste Gebiet Tirols, das Obere Gericht, mit nur 600 bis 700 mm Jahresniederschlag sehr gute Voraussetzungen, daher sind die steilen Hänge in diesem Gebiet häufig trassiert, z.B. bei Fendels, Kauns und Nauders, heute sind Viehzucht und Kartoffelbau vorrangig) boten Handwerk, Handel und Verkehr (oft nur bescheidene) Erwerbsmöglichkeiten.

Der Saumverkehr von Paznaun übers Zeinischloch ins Vorarlberger Montafon und übers Fimbajoch ins Schweizer Unterengadin ist seit dem 15. Jahrhundert belegt, die Straße durchs Obere Gericht war schon seit römischer Zeit eine wichtige Nord-Süd-Verbindung in den Alpen; die Ost-West-Verbindung über den Arlberg wird als Saumweg seit 1300 erwähnt; 1884 wurde der Eisenbahnverkehr durch den zehn Kilometer langen Arlbergtunnel aufgenommen; der Arlberg-Strassen-Tunnel stellt seit 1979 eine Verkürzung und Erleichterung für den Lkw- und Personenverkehr dar und ist weitgehend wintersicher; die im Winter gesperrte Silvretta-Hochalpenstraße über die Bieler Höhe; die mehr dem touristischen Verkehr dient, wurde 1954 eröffnet.

Der Alpinismus als "Keimzelle" des Tourismus und Fremdenverkehrs, der heute ein wichtiger Haupt- und Nebenerwerb im Bezirk Landeck ist, hat seine Wurzeln in der Mitte des 19. Jahrhunderts; das Gepatschhaus des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins am Gepatschferner in hintersten Kaunertal mit dem Baudatum 1872 ist eine der ältesten Hütten in den Ostalpen.

Landeck, Stadt seit 1923.

Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Angedair, erbaut 1471 bis 1521, Hausportal mit Relief der sitzenden Madonna, 1506. Hochaltar spätgotischer Flügelaltar, 1513, die Predella mit den Stiftern an der Südwand. Im Schiff altes Gnadenbild sitzende Madonna (13. Jahrhundert). Taufstein 1506. Totenschilde Schrofenstein, 1497, und Gienger, 1588.

Pestkirchlein "Auf dem Burschl" in Perfuchs, um 1650, mit drei schönen Frühbarockaltären, 1651/52.

Burg Landeck, am südöstlichen Talhang (13. Jahrhundert).

Museum in der Burg mit reichen Sammlungen barocker Plastiken und Zeugnissen der Volkskultur: Scheibenschlagen, ein Feuerbrauch am 1. Sonntag der Fastenzeit.

MIEMING

Obermieming: Pfarrkirche zum hl. Georg, 17. Jahrhundert, nazarenische Deckenbilder von Franz Plattner aus Zirl, 1885, Altarbilder von Josef Schöpf.

Gasthof Post, 3-geschossiger Bau mit Satteldach. Wirtshausschild, 1. Viertel 19. Jh.

Untermieming: Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, neugotisch (1891), mit altem Portal; Altarbild am Hochaltar von Martin Knoller. Im Friedhof Grabstein Grünenstein, um 1530.

Dreifaltigkeitskirche in Barwies, erbaut 1698 mit hübschen Stukkaturen, Sigmundsfreud (beim Bauernhof Freudsheim) mit hübschen Fassadenmalereien. Ruinenreste des gleichnamigen Jagdschlösses Erzherzog Sigmunds, um 1450.

MÖTZ

Pfarrkirche Maria Schnee (1710), mit gleichzeitigen Stukkaturen und Altar von Andreas Thamasch.

Locherboden mit Wallfahrtskirche Maria Hilf neugotisch (1896); mit Deckenbildern vom Innsbrucker Maler Tono Kirchmayr (1916).

NASSEREITH

Pfarrkirche Hl. Drei Könige, erbaut 1847, Taufstein 1507.

Filialkirche zum hl. Nikolaus in Dormitz, spätgotisch, 1746 teilweise barockisiert, altberühmte Wallfahrtsstätte (Gnadenmutter am Hochaltar, zahlreiche Motivbilder); Deckengemälde und Stationsbilder an der Außenwand vom Imster Maler Josef Jais, 1746.

PIANS

Pfarrkirche zur Hl. Dreifaltigkeit, eine Kapelle im 17. Jahrhundert erwähnt, 1832 Weihe des Neubaus; St.-Margareten-Kapelle aus dem 14. Jahrhundert, Fresken aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts; Wallfahrtskapelle zum "Hohen Larch" und St.-Antonius-Kapelle in Quadratsch, 1696 errichtet.

SERFAUS

Pfarrkirche (alte). Unsere Liebe Frau im Walde, niederer Bau, 14. Jahrhundert, innen Reste von gotischen Fresken, um 1335, bemaltes Gnadenbild: thronende Muttergottes mit Kind, um 1300, Taufstein /1415). Stationsreliefs von Andreas Kölle aus Fendels, 18. Jahrhundert. Kruzifix von Andreas Thamasch, um 1680, Reliefs zweier Bischöfe von Jörg Lederer, um 1515.

Pfarrkirche (neue), Maria Himmelfahrt, um 1500, 1760 barockisiert, freistehender Turm, Deckengemälde und Altarbild von Philipp Jakob Grf aus Pfunds, 1761, Schnitzstatuen auf dem Hochaltar von Andrä

Kölle. Pestkapelle zu den hl Sebastian, Rochus und Pirmin, "auf der Muiren" (1635).

STAMS

Sams, teilweise noch von Mauern umfriedet, geschlossene Klostersiedlung. **Zisterzienserstift**, gegründet 1273 durch Elisabeth, Herzogin von Bayern, Witwe nach Kaiser Konrad IV., wiedervermählt mit Graf Meinhard II. von Tirol, zum Gedenken an Elisabeths Sohn, den

in Italien hingerichteten Konradin von Hohenstaufen. Wurde zur Begräbnisstätte der tirolischen Landesfürsten im 17. und 18. Jahrhundert durch weitere Bauten vergrößert und umgebaut.

Klosterkirche Maria Himmelfahrt, ursprünglich romanischer Bau (1284, 1729 von Georg Anton Gumpp barockisiert), größte Barockkirche Tirols (Länge 82 m, Breite 11 m, Höhe 15 m). Inneres mit vielen Kunstdenkmälern, reiche Strukturen von Franz Xaver Feichtmayr aus Wessobrunn, 1731; die Deckenbilder von Johann Georg Wolker aus Augsburg. 1734; Hochaltar, monumentaler Aufbau aus Astwerk mit zahllosen Heiligen vom Bildschnitzer Bartholomäus Steinle aus Weilheim (1613); in den Seitenapsiden Wand- und Deckengemälde von Agid Schor aus Innsbruck (um 1690), die Kapellenaltäre vor dem Chorgitter von Andrea Kölle aus Fendels, Oberinntal, wie auch die schöne Kanzel, um 1740, Seitenaltäre hinter dem Chorgitter vom Stamser Bildhauer Hans Reindl, 1763, im Fußboden des Schiffes versenkt die tirolische Fürstengruft mit monumentaler Kreuzigungsgruppe und zwölf großen und kleinen vergoldeten Holzstatuen.

STRENGEN

Pfarrkirche zum hl. Martin, eine Kapelle 1420 geweiht, jetzige Kirche seit 1755, Wallfahrt.

STANZ bei Landeck

Gemeinde, nördlich von Landeck. Das Dorf mit straßendorfartigem Ortskern hoch oberhalb der Mündung der Sanna in den Inn. - Urk. 1150. Paarhöfe mit Mittel- und Seitenflurhäusern, seltener Eckflur- bzw. Flurküchenhäuser; weitgehend gemauert, mit Freitreppe an der Stirnseite in das erhöhte Erdgeschoß.

Burgruine Schrofenstein, nordöstl des Dorfes, auf dem Berghang auf vorspringender Felsnase. Urk.1228?

Pfarrkirche Hl. Petrus und Paulus, am Ostrand des Dorfes. Spätgot. Bau mit rom. S-Turm von Friedhof umgeben.

TELF S

Pfarrkirche zu dem hl. Peter und Paul, neuromanisch (1863), 1952 modernisiert, Franziskanerkirche (1705), Hochaltarblatt mit verschiedenen Heiligen und Kaiser Leopold I. von Lukas Platzner (1710). Georgskapelle am Pestfriedhof, erbaut im 13. Jh. Maria-Hilf Kapelle am Birkenberg, 1640 von Georg Keil; Hochaltar von Andreas Thamasch, 1693. St. Veit, 1384 und 1648, gotischer Bau mit Inneneinrichtung aus dem 18. Jahrhundert, Kummernisbild vom Hof- und Theaternaler Leopold Puelacher aus Telfs, um 1820. Heimatmuseum (nur im Sommer geöffnet).

Entlang der alten Hauptstraße sehr schöne Häuser mit reichgeschnitzten Bundwerkgiebeln aus dem 18. Jahrhundert.

TOBADILL

Pfarrkirche zum hl. Magnus, 1735. Deckenbilder von Johann Gerog Wittwer, Figuren von Andreas Kölle.

Schloß Wiesberg, mit mächtigem Bergfried, 13. Jahrhundert, am Eingang ins Paznauntal.

Trisannabrücke der Arlbergbahn (Eisenbau über Steinpfeilern, Höhe 87 m, Länge 120 m, erbaut 1882 bis 1883), über der Mündung des Paznauntales (Trisannabach). 1964 durch moderne Stahlkonstruktion ersetzt..

UMHAUSEN

Pfarrkirche zum hl. Vitus (Veit), 15. Jahrhundert gotisch, mehrmals vergrößert, Taufstein um 1500. St.-Johannes-Kapelle, achteckiger Kuppelbau mit Deckenfresko (1771) von Josef Keil. Pfarrhof mit Fassadenmalerei, um 1770.

Kaplaneikirche zum hl. Antonius in Niedert-hai, 1682 erbaut mit reicher barocker Ausstattung. Qualitätsvolle Barockkapelle in Köfels (1774).

Farst (17. Jh.) und Östen (1797, Fresken von Gabriel Thenig).

Pfarrkirche zum hl. Martin in Tumpen, 1665 erbaut, 1719 barockisiert, im 19. Jh. neugotisch umgestaltet.

Stuibenwasserfälle, 150 m hoch herabstürzend, größte Wasserfälle Tirols.